

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Zus. Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. Vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 10 M., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 M., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 M.
Deutschland 10 M., Ausland 40 M.
Die Reklamsäle 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisdruck:
Anzeigen und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 199; Verlag: Nr. 819.

587 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 17. November 1914.

68. Jahrgang.

Die Freude am Siege.

Die Kriegslage.

1. Der Sieg im Osten.

Nun durften wieder feilhafte Blodentöne durch die Lüfte schwingen und Kunde bringen von neuen siegreichen Entscheidungen für die deutschen Waffen. Im Osten hat der äußerste rechte Flügel des deutschen Ostheeres unter General v. Hindenburg unmittelbarer Leitung einen wichtigen Schlag gegen die aus der Richtung südlich Warschau gegen Thorn sich heranziehenden russischen Heeresfronten geführt. Die Strategie der Rückwärtskonzentration, die einem ums Vieles stärkeren Feind gegenüber zwar die schwierigste ist, aber, rechtzeitig und richtig angewandt, auch den durchschlagendsten Erfolg verspricht, ist hier wieder von Hindenburg glänzend angewandt worden. Tage und Tage lasen wir im Amtlichen Tagesbericht nichts als die Worte: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Neues ereignet“. Dann ließ es plötzlich am 14. November: „In der Gegend von Błocławec wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen.“ Das war das erste Bupadon Hindenburgs. Und er ließ nicht wieder los. Er verbiß sich und gaußte zwei, drei Tage den Gegner, der inzwischen auf mindestens eine volle Armee (der Bericht spricht von mehreren Armeekorps) angewachsen war, so festig am Fell, daß der Kernschuß schließlich in Angst und Auflösung die Flucht ergriff. Und auch auf der Flucht muß Hindenburg ihm noch arg zugeföhrt haben, denn der Feind lief gleich südlich bis über Kutno hinaus, mindestens fünfzig bis sechzig Kilometer, sodaß für das Feld zwischen Warschau und der preussischen Grenze südlich (das heißt am linken Ufer) der Weichsel die Marschierfreiheit vorbereitet wurde.

In enger Beziehung zu diesem bedeutenden Erfolg steht das Gefecht südlich von Soltau, das den beabsichtigten Einmarsch der Russen (nördlich der Weichsel) an der west- und ostpreussischen Grenze nicht nur zum Stehen brachte, sondern das Stehen auch sofort in ein heftiges Zurückfluten verwandelte. Diese beiden deutschen Operationen sind, obgleich sie räumlich so nahe beieinanderliegen, daß man gegenseitig nicht nur den Donner der Geschütze hören, sondern sogar operierende Truppen sehen mußte, durchaus von einander verschieden und jede für sich selbständig. Die breite Weichsel läuft mitten durch die weite Ebene und trennt sie in zwei Teile. Brücken, die schon im preussischen Laufe der Weichsel selten sind, gibt es hier fast gar nicht mehr. Während also die bei Błocławec (am linken Weichselufer) geschlagene Armee genau südlich fortgetrieben wurde, ging die Flucht der bei Lipno geschlagenen Armee nach Osten am rechten Weichselufer entlang auf Plock zu. Ob es gelingen wird, die Niederlage an beiden Weichselufern zur völligen Vernichtung zu erweitern, wie damals an den Masurischen Seen, das müssen die nächsten Stunden zeigen. Einstweilen verzeichnen wir mit Stolz den bisher bekannten großen Siegesgewinn an beiden Ufern mit insgesamt über 28 000 Gefangenen und über 80 Geschützen und Maschinengewehren. Diese Zahlen allein genügen eigentlich schon, um die Wucht des deutschen Erfolges und den Ernst der russischen Niederlage zu kennzeichnen; aber Generaloberst v. Hindenburg hat uns zu sehr verwöhnt. Wenn er nicht gleich zum Frühstück 50 000 und zum Abendbrot nochmals 50 000 Russen verspeist und so nebenbei noch ein paar hundert Kanonen als Magenischuß nimmt, dann genügt es den Dabeimengebliebenen im ersten Augenblick nicht so recht. Sie müssen erst nachdenken, damit sie erkennen, daß 30 000 allerdings weniger bedeutet als 100 000, aber immerhin doch noch eine Riesenziffer ist. Und wenn nicht alles täuscht, werden die Deutegisfern noch anwachsen. Jedenfalls ist zu Freude und Jubel, zu Bahnen und Glodengeläut vollatmte Anlaß. Um so mehr, als auch im nördlichen Ostpreußen die andringenden Russen zurückgeworfen wurden. Hier muß sich in den nächsten Tagen noch Größeres zutragen.

2. Die Lage im Westen.

Die Londoner „Wall Wall Gazette“ warnt vor der Auffassung, daß die Deutschen den Vormarsch auf Calais aufgegeben hätten, und ruft nach „Verhärkungen“. Wir sind nicht in der Lage, diesem Wunsch die Berechtigung zu

verfagen. Es ist nicht recht ersichtlich, was dazu berechtigt, uns das unentwegte Festhalten an der Offensive absprechen zu können, und wenn man jenseits des Kanals auch unieren amtlichen Berichten vielleicht nicht ohne weiteres Glauben schenkt, so sprechen doch Tatsachen. Dismuiden, dessen Wichtigkeit man jetzt zu verschleiern bestrebt ist, ist doch voll und ganz in unserem Besitz, und auf der ganzen langen Front ist nicht ein Punkt von Bedeutung, der in Feindeshand fiel. Man gewinnt den Eindruck, daß namentlich der französische Heerführer bestrebt ist, hin und wieder nebensächliche, leicht erreichbare Objekte, die aber einen „Namen“ auf der Karte haben müssen, in die Hand zu bekommen, um etwas Positives melden zu können und den Mut der Truppen, namentlich an der Aisne-Linie, anzufeuern. Bringt man alsdann diese Orte und Dörfer mit der Gesamtlage in Verbindung, so erweisen sie sich als völlig wertlos.

Der englische Bericht, den das Ministerium des Krieges versendet, spricht von dem Angriff unserer Garde auf Ypern am 11. Wichtig und wahr dabei ist nur ein Satz: „Es gelang den Deutschen, unsere Linie an drei Punkten zu durchbrechen“ — alles sonst dort Gesagte ist wertlos, weil ein Widerspruch.

Es unterliegt gar keiner Frage, daß die feindliche Linie sich an allen wichtigen Punkten in der Abwehr befindet, das beweisen — wenigstens für uns — die bestimmten Angaben unserer Obersten Heeresleitung. Diese Auffassung findet sich auch in der neutralen Presse durchweg, die immer wieder betont, daß sich die deutsche Lage im Norden wesentlich gebessert habe. „Gebessert“ kann doch wohl nur soviel sagen, als daß sie an Gelände gewonnen hat. Denn selbst die feindliche Presse vermag nicht einen Punkt zu nennen, den wir aufgegeben hätten.

Unser letzter amtlicher Bericht meldet keine größeren Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatz; Sturm und Schneetreiben haben die Tätigkeit auf beiden Seiten fast völlig verhindert. Beachtenswert ist das, was in den letzten Berichten über den Argonnenwald gesagt wird: ein wichtiger Stützpunkt, der keinen Namen hat, wurde im Sturm genommen! Wahrscheinlich handelt es sich um eine improvisierte Feldbefestigung, die unbehaglich wurde. Und im gestrigen Bericht heißt es, daß wir einige größere Erfolge errungen hätten. Bei der Weglosigkeit und Dede dieses Kampfeldes sucht sich der Verteidiger kleine Werke zu schaffen, die einen großen Wert für ihn besitzen können. Dieser Teil des östlichen Kriegsschauplatzes in Frankreich muß eine wahre Plage für unsere Truppen sein; und doch, ehe wir hier nicht nach Süden durchdringen, kann Verdun von Süden her nicht eingeschlossen werden. Die in französischem Besitz befindlichen Maasbächen (westliches Ufer) hindern daran.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

München, 16. Nov. (Tel., Cit. Bln.)

Hier werden auf Veranlassung eines neu gegründeten Ausschusses die Wehrkraftschüler noch besonders militärisch ausgebildet. Bei der Befestigung einer Abteilung der Mittelschüler, die der Reichstagsabgeordnete Major Dr. v. Calkar, der Straßburger Strafrechtslehrer, zurzeit Kommandeur eines Infanterieregiments in München, vorführte, hat der König eine Ansprache gehalten und gesagt:

„Der Krieg wird noch lange dauern, aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist, und wir einen Frieden haben, der uns für lange Zeit vor Ueberfällen sichert. Ihr bereitet euch für den Krieg vor; vergeßt aber darüber eure bürgerlichen Pflichten und eure Studien nicht. Denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erreicht haben, wie sie in keinem Lande der Welt möglich ist. Vertraut auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee. Tut eure Schulpflicht! Gott befohlen!“

Rückkehr des Zaren von der Front.

Sankt Petersburg, 16. Nov. (Nichtamt., Wolff-Tele.)

Der Kaiser von Rußland ist hierher zurückgekehrt.

Niederlage der montenegrinischen Armee.

Frankfurt, 16. Nov. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Aus London wird der „Ref.“ über Stockholm gemeldet, daß die montenegrinische Streitmacht von den österreichisch-ungarischen Truppen bei Grabow in erbitterten dreitägigen Gefechten zurückgeworfen worden ist. Auch der Vormarsch des österreichisch-ungarischen Heeres in verschiedenen Teilen Serbiens wird von serbischer Seite zugestanden.

Um die serbische Königskrone.

König Peters Ableben steht zu erwarten.

Braila, 16. Nov. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Der Arzt des Königs von Serbien, Dr. Demeter Rimba, erklärte einem Journalisten, König Peter liege im Sterben. Sein Ableben sei täglich zu erwarten.

An der Yser.

Amsterdam, 16. Nov. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des Belgisch-Telegraphen-Bureaus meldet von der belgisch-holländischen Grenze: Den Deutschen ist es gelungen, trotz der Ueberflutungen des Ysergebietes einige wasserfreie Straßen zu bezwingen. Auf diesen Straßen haben bereits Waffen- und Munitionstransporte begonnen.

Erschöpfung der belgischen Armee.

Amsterdam, 16. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Der Berichterstatter des Belgisch-Telegraphen-Bureaus meldet von der belg.-holl. Grenze: Die Verhärkungen, welche die Verbündeten an der Yser erhalten haben, haben es möglich gemacht, die belgischen Truppen aus der Kampflinie herauszuziehen und ihnen eine Ruhepause zu gewähren. Infolge der ununterbrochenen Kämpfe sind die Belgier bis auf das äußerste erschöpft. Ein belgisches Infanterieregiment hatte in einer einzigen Nacht zwischen Ypern und Dismuiden 7 Bajonettkämpfe mitgemacht. Die Leichtverwundeten der belgischen Armee sind in Frankreich geblieben, während die Schwerverwundeten nach England gebracht wurden, wo sie in der Hauptache in den Lazaretten der Heilsarmee Aufnahme finden.

Die Farbigen erliegen der Kälte.

Amsterdam, 16. Nov. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Der Beginn der kälteren Jahreszeit macht sich bei den in Frankreich und Nordwestbelgien verwendeten indischen und schwarzen Truppen sehr bemerkbar. Nach Pariser Meldungen sind bereits eine Reihe von Todesfällen und Erkrankungen unter den Farbigen zu verzeichnen. Aus diesem Grunde wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob die neuerdings in Marseille gelandeten indischen Truppen nicht in Algier oder Marokko Verwendung finden sollen.

Die Gefahr des Heiligen Krieges für England.

Turin, 16. Nov. (Cit. Tel., Cit. Bln.)

Zur Ankündigung des Heiligen Krieges durch den Sultan bringt die „Stampa“ einen längeren Artikel des Deputierten Firmini, in dem dieser u. a. sagt: Zweifelslos wird die Wirkung des Aufruhrs auf die 300 Millionen Mohammedaner eine ganz gewaltige werden. Dies geht außer Zweifel schon allein daraus hervor, daß England seit her die verzweifeltsten Anstrengungen machte, die Pforte zu überreden, von einer Teilnahme am europäischen Konflikt abzusehen. Nur die, die keine Ahnung davon hatten, welche ungeheure Gefahr ein türkisch-englischer Krieg für das britische Reich bedeutet, konnten sich darüber wundern, als sich die Londoner Regierung lechthin gar so merkwürdig nachgiebig, man möchte sagen demütig und zahm der türkischen Regierung gegenüber zeigte. Kein Wunder, denn der englischen Regierung, die ja bekanntlich alles andere als gnädig zu nennen ist, gab der Umstand doch zu denken, daß der größte Teil der 300 Millionen Mohammedaner britische Unterthanen sind. Die Sun-

damente des britischen Reiches dürften wahrlich eine schwere Erschütterung erleiden, wenn die über 70 Millionen Muselmanen in Indien, Ägypten und in den übrigen englischen Kolonien mit der Regierung des Padischahs gemeinsame Sache machen sollten. Wird der Padischah mit seinem Aufruf zum Heiligen Krieg den gewünschten Erfolg haben und schließlich alle an Mohammed glaubenden Völker der britischen und der französischen Kolonien der Rebellion zuführen? Die kommenden Ereignisse werden uns ja bald die Antwort darauf geben!

Englischer Zwang in Ägypten.

Mailand, 16. Nov. (Tel., Str. Bl.)

Wie aus Kairo gemeldet wird, haben ägyptische Mlemas unter dem Zwang der englischen Behörde eine Erklärung gegen den Heiligen Krieg erlassen. Da indes alle Welt weiß, wie diese Erklärung entstanden ist, dürfte sie wirkungslos verlaufen.

Meldung von Freiwilligen.

Konstantinopel, 16. Nov. (Tel., Str. Bl.)

In der Provinz haben die freiwilligen Meldungen zum Militärdienst begonnen. Nach einem Telegramm der „Agence Ottomane“ aus dem Vilajet Trapezunt hat der Kommandant der nationalen Verteidigung in diesem Bezirk eine aus sechs Bataillonen zusammengesetzte Brigade und eine aus Bataillonen des Hauptortes des Bezirkes gebildet. Die feierliche Eidesleistung dieser Bataillone war sehr eindrucksvoll.

Wie der Konstantinopler „Terakuman i Hakkikat“ erzählt, hat der Kadi von Medina, der Mufti der muslimanischen Rukte der Hanefiten und Schafiten sowie des Grabs des Propheten hierher telegraphiert, daß die Bevölkerung an dem Heiligen Krieg teilnehmen wird.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Bericht des russischen Generalstabs.

Tiflis, 16. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Petersburger Telegraphenagentur teilt die folgende Meldung des Generalstabs der kaukasischen Armee mit:

Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend von Aspridol haben unsere vorgeschobenen Truppen endgültig die Gruppierung der feindlichen Hauptkräfte festgestellt. Da in den letzten Tagen beträchtliche türkische Verstärkungen an der Küste aus Cheyskafa, Erzerum und Trapezunt ankamen, zogen sich unsere Truppen unter Kämpfen in die ihnen bezeichnete Gegend zurück. Türkische Versuche, den Hügel von Rhaneffont, den wir ihnen vorher abnahmen, wieder zu nehmen, sind gescheitert. Die anderen russischen Truppenabteilungen hatten keine Kämpfe von Belang.

(Verlogener kann eine amtliche Berichterstattung als diese des russischen Generalstabs nicht sein. Schrift.)

Athen, 16. Nov. (Tel., Str. Bl.)

Türkische Flugzeuge beobachteten gestern die Bewegungen der verbündeten Flotten. — Es wird hier bekannt, daß sämtliche ausländischen Banken in der Türkei unter türkische Kontrolle gesetzt worden sind.

Verschickung der Türken in Rußland.

Frankfurt a. M., 16. Nov. (Tel., Str. Bl.)

Der „Meisch“ zufolge werden die türkischen Staatsangehörigen in Petersburg nach dem Gouvernement Tambow verschickt. Die Zusage, sie dürften binnen Wochenfrist Rußland verlassen, wurde gebrochen.

Erfolg der farbigen Truppen in Tunis durch weiße.

Neapel, 16. Nov. (Tel., Str. Bl.)

Der aus Tunis hier eingetroffene Dampfer „Piemont“ berichtet, daß die Franzosen zahlreiche Eingeborene ausheben, um sie auf den europäischen Kriegsschauplatz zu bringen. An ihrer Stelle sollen die weißen Truppen in Tunis verfrachtet werden, um einen etwaigen panislamistischen Aufstand, dessen Ausbruch man befürchtet, niederzuhalten. In Tunis erhofft man in diesem Falle italienische Hilfe.

Glocken und Fahnen.

Glocken und Fahnen

Am Rhein entlang ...

Marchschritt, Waffenlärm, Siegesgefang!

So reist zur Erfüllung das Offnen und Ahnen.

Wir begen es harrend in bangender Brust,

Als die Ersten fortzogen in Waffen und Wehr —

O Sehnsucht, du bittest, wie lang ist es her?

Wir haben gebetet, wir haben's gewußt:

So mußte es kommen,

Wie nun wir vernommen,

So muß' sich erfüllen das brennende Ahnen!

Hört Ihr die Glocken?

Seht Ihr die Fahnen?

Mit Siegesfrohloden,

Mit eisernem Mahnen

Zeugen sie allem, was betet und bebt.

Allem, was wacht und wirzt und webt:

Deutschland, dein Gott dort droben, der lebt!

... Glocken und Fahnen!

Welch Jubel am Rhein,

Die Geister der Ahnen

Aus Scholle und Schrein

Mischen die stärkenden Stimmen darein.

Von Leipzig kommt's und von Waterloo,

Von Sedan donnert das Horridoh.

Und wer in den bleichen Gesichtern kann lesen,

Der weiß, wem die Geisterbotschaft gilt

Im Wetter der Weltkriege, das brüllt und schreift,

Am Weichselufer und bei den Vogesen.

Wie dort in dem Osten

So hier im Westen

Sind sie auf Posten

Die Braven und Besten,

Sie wirbeln die Trommeln, sie lenken die Blasen,

Sie eilen gepeinigend durch Gräben und Wägen,

Und die, die sie lieben, die lernen sie hassen,

Sie lassen den Feind die brechenden Eider,

Umarren voll Inbrunst die blutigen Glieder:

Die Geister der Ahnen!

... Dann aber lehr'n sie vom Erntefeld wieder

Und blähen die Fahnen

Der Burenaufstand.

Abtransport der gefangenen deutschen Zivilisten aus dem gefährdeten Gebiet.

Frankfurt a. M., 16. Nov. (Tel., Str. Bl.)

Wie die „Frkf. Ztg.“ aus Privatbriefen entnimmt, die ihr zur Verfügung gestellt werden, sind die in Tempe bei Bloemfontein (Oranienfreistadt) interniert gewesenen Deutschen, etwa fünfzig an der Zahl, nach Pietermaritzburg, der Hauptstadt von Natal, gebracht worden, und würden dort, wie auch angeblich vorher in Tempe, gut behandelt. Allem Anschein nach ist der Transport erfolgt, weil von einem Weitergreifen des Burenaufstandes eine Befreiung der Gefangenen befürchtet werden mußte.

Einseitige Aufrechnung.

Berlin, 16. Nov. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Das „V. Z.“ schreibt: Die Londoner „Times“ hat die deutschen Verluste nachgerechnet und addiert und ihren Lesern eine Genugtuung zu bereiten versucht, indem sie ihnen die Gesamtzahl der bisher veröffentlichten deutschen Verluste vorrechnete. Das Amsterdamer „Algemeine Handelsblad“, das diese „Times“-Statistik wiedergibt, bemerkt dazu: Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch die anderen Parteien große Verluste erlitten haben, nur daß sie diese nicht mitteilen, wie die Deutschen es tun. Die englischen Zeitungen enthalten auch Verlustlisten, aber noch immer aus der ersten Zeit. Die Franzosen geben absolut keine Verlustlisten bekannt und geben, wie uns mitgeteilt wird, auch keine Antwort auf Anfragen von Familienmitgliedern. Eine Dame, deren Mann und Sohn im französischen Heere kämpften, hat seit dem 15. September nichts von den beiden gehört und auf eine Anfrage bei der Regierung keine Antwort erhalten.

Nach einer Meldung aus London sind die englischen Verluste noch größer, als sie nach der Mitteilung von Asanith im englischen Unterhaus sich darstellen, denn die von diesem genannte Verlustziffer von 57 000 Mann bezieht sich nur auf die Toten und Verwundeten in Frankreich. Die Vermissten und Gefangenen, sowie die Verluste der Marine sind dabei nicht mitgerechnet.

Das Eisene Kreuz 1. Kl. für den Kommandanten der „Karlsruhe“.

Gleichzeitig mit dem Grafen Spee ist auch dem verdienstvollen Kommandanten des kleinen Kreuzers „Karlsruhe“, Regattenkapitän Köhler, das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Landesverratsprozeß gegen einen Domherrn.

Meß, 16. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Gouvernement hat heute auf Befehl des Gouverneurs eine Untersuchung gegen den Ehren-Domherrn Abbe Collin aus Meß, zurzeit unbekannten Aufenthalts, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“, eröffnet.

Bußtag und Totensonntag.

Berlin, 16. Nov. (Nichtamt.)

Das Oberkommando in den Marken teilt mit, daß die für Sonntage erteilte Genehmigung zur Herausgabe von Sonntagszeitungen und zum Straßenhandel mit Zeitungen für den Bußtag und für das Totenfest keine Gültigkeit haben. Mit Rücksicht auf den Ernst der gegenwärtigen Kriegszeit und auf die religiösen Empfindungen weiter christlicher Volksteile wird für beide Tage die Erlaubnis zum Druck von Zeitungen nicht erteilt.

Für den Befehlsbereich des Generalkommandos Frankfurt und der Festung Mainz ist eine Verfügung noch nicht getroffen.

Kurze politische Nachrichten.

Eine Enzyklika des Papstes.

Rom, 16. Nov. (Tel. Str. Bl.)

Gente abend wird eine Enzyklika erscheinen, in der der Papst sein Regierungsprogramm entwickelt.

Und ziehen die Glocken

Widlungend am Strang,

Daß die deutschen Herzen in Lust frohloden,

Daß die deutschen Herzen im Leide froden ...

Fahnen und Glocken ...

Fahnen und Glocken

Ründen die Siegel am Rhein entlang!

Wilhelm Glos.

Ostlandritt.

Nach Ostland wollen wir reiten,

Nach Ostland wollen wir geh'n,

Wohl über die grünen Weiden

Lacht unsre Banner weh'n!

So sangen vor viel hundert Jahren

Ritter und Bürger im Reich

Und sind ins Ostland gefahren,

Brachten Frieden und Segen zugleich.

Da brauchten die wilden Vögel

Der Moskowittersut;

Da war der Frieden verfloren,

Der Segen ertränkt im Blut.

Die völkerverfeindende Kante

Schwang die Barbarenhand,

Und unter der Schicksalsrute

Erleucht' und erhob das Land.

Was gut im Slavenvolke,

Ward erstickt und niedergedrückt;

Es schwebt' eine feurige Wolfe

Ueber Acken, klavisch gebüht.

Auf! laßt uns die Wolfe zerstreuen,

Ein Reich des Friedens erbau'n

Und die Wälderzeit erneuen;

Polen, ihr sollt uns vertrau'n!

Nach Ostland wollen wir reiten,

Nach Ostland wollen wir geh'n

Und Glück und Freiheit verbreiten;

Auf, laßt die Banner weh'n!

G. Spielmann-Wiesbaden.

Einberufung des sächsischen Landtags.

Dresden, 16. Nov. (Tel. Str. Bl.)

Das Gesamtministerium beschloß heute unter dem Vorsitz des Königs, den Landtag zu einer außerordentlichen Kriegstagung für den 24. November zusammenzuberufen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. November.

Die Siegesfahnen konnte gestern nachmittag die Einwohnerschaft wieder einmal heraushängen und von den Kirchtürmen unserer Stadt verkündete der eiserne Mund der Glocken die Freudenbotschaft: „Großer Sieg über die Russen — 28 000 Russen gefangen!“ Fürwahr, das war wieder einmal eine herzerfreuende Nachricht, die wie Sonnenstrahlen in das düstere Grau des regnerischen Novembertages hineinlachte, und so mancher wird, als die Siegesmeldung sein Ohr traf, ein stilles Dankgebet zum Himmel geschickt haben: Gott sei gedankt für diese Siegesfahnen! — Der geistige Erfolg unserer braven Truppen im Osten hat uns Daseinsgebliebenen wieder gezeigt, daß wir keinen Grund haben zu banger Sorge. Und wenn die Uebermacht der Russen noch so groß wäre, unsere „Wacht im Osten“ wird sie doch bezwingen; dessen können wir gewiß sein. Hoffen wir, daß uns auch bald vom Westen her neue, herrliche Siegesfahnen verkündet werde. Auf unsere tapferen Krieger können wir uns verlassen. Und wenn der Kampf noch so schwer und das Ringen noch so erbittert ist, es wird doch dahin kommen, daß wir dankerfüllten Herzens ausrufen können: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Die Freude über die neueste Siegesbotschaft fand beherzten Ausdruck in einer schlichten, aber erhebenden Siegesfeier, die gestern abend 9 Uhr vor dem Rathause veranstaltet wurde und zu der sich trotz des ungünstigen Wetters eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden hatte. Die stimmungsvolle Feier wurde eingeleitet mit Gesang des Niederländischen Dankgebets „Wir treten mit Beien vor Gott dem Gerechten“, das die Wiesbadener Sängervereinigung unter Leitung des Herrn Dr. Ganssen's Schaus mit Orchesterbegleitung der städtischen Schumannskapelle sehr wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Dann folgte „Das deutsche Lied“ von Kalkbrenner. Darauf hielt Herr Oberbürgermeister Glasing vom Ballon des Rathauses aus eine kurze Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Oberste Leitung unseres Heeres hat uns heute eine frohe Kunde gebracht: Unser braver Hindenburg hat wieder einen neuen Sieg errungen (Bravo!) gegen die übermächtige russische Armee. Auch an der Westgrenze Preußens hat man sie geschlagen: 28 000 Russen wurden gefangen genommen und über 70 Geschütze erbeutet. Dieser Sieg ist wert, daß man seiner gedenkt vor dem Hause des Bürgers. Wie wollen aber dieses Sieges nicht übermäßig gedenken, sondern wollen seiner gedenken, indem wir das Innere aus unserem Herzen herausheben, das wir geben wollen für unsere Toten, die ihr Leben dahingegeben haben für Heimat und Vaterland. (Bravo!) Wir wollen dankbar gedenken unseres Heeres, das eiserne Wacht hält an der Grenze im Osten und Westen und gegen England in dem Rufe: Unser braves Heer und unser Kaiser Wilhelm Hoch! Begeistert stimmte die Volksmenge in den Hochruf ein und sang „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Den Abschluß der Siegesfeier bildete die Nationalhymne, die von der Schumannskapelle mit dem sich anschließenden Preußenlied gespielt und von der Bevölkerung mitgesungen wurde.

Gewerbliche Fortbildungsschule und Schulverräumnis. Man schreibt uns: Ein Schlosserlehrling eines Vorortes ist bei einem Wiesbadener Meister in der Lehre und besucht auch die Fortbildungsschule zu Wiesbaden. Der Arzt des Vorortes behandelte den Schüler während einer Krankheit. Nach der Krankheit bejahte der Schüler wiederum die Fortbildungsschule und brachte eine Krankheitsbescheinigung des Meisters mit. Es wurde aber eine Bescheinigung des Arztes verlangt. Der betreffende Arzt aber verweigert die Ausstellung eines Attestes, da er hierzu nicht verpflichtet sei. Der Junge brachte nochmals ein Zeugnis seines Lehrherrn. Er wurde, da das ärztliche Attest nicht beigebracht worden war, mit einer dreifachen Arreststrafe belegt, die am Sonntag nachmittag, wie üblich, zu verhängen war. Der Vater des Jungen aber schickte ihn nicht zum Arrest, und nun wird wohl bald das Gericht zu entscheiden haben, ob der Arzt zur Ausstellung eines Attestes verpflichtet werden kann oder nicht.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Begner.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie die Herren nur die Straße genau an, ob keine Torpedos gelegt sind und ob man ohne Gefahr hineinreiten kann“, ermahnte der Kommandant beim Abreiten. Das klang nicht verlockend. In die Luft gepregelt zu werden, gerade jetzt, wo ihm das Glück eines Wiedersehens mit Alice winkte! — Doch rasch schüttelte er den Gedanken wieder von sich ab und setzte sich mit den Patrouillen in Bewegung.

Als sie bei dem Fort ankamen, stand dort ein Offizier, der jedoch ihren Gruß nicht erwiderte und sich den Anschein gab, als bemerke er die Ankommenen gar nicht. Erst nach einer energisch an ihn gerichteten Frage, wo der Weg in das Fort sei, wendete er sich um und gab kurz Bescheid.

Im Schritt vorsichtig weiterreitend und aufmerksam den Weg abtastend, folgten die Patrouillen der angegebenen Richtung, konnten aber von gelegten Torpedos nichts bemerken. Ueberall fanden und lagen Gruppen französischer Soldaten, die beim Anblick der deutschen Uniformen laut aufschrien: „Ah, voilà des Prussiens!“ und darauf gewöhnlich eine Unverschämtheit folgen ließen oder verächtlich auslachten.

Beim Toringange des Forts stand gegen die Bestimmung — denn das Fort sollte bereits geräumt sein — eine geschlossene Kompanie, die sich bei Ankunft der deutschen Offiziere in den unflätigen Ausdrücken erging, ohne daß sie ihr Kapitän darüber tadelte. Doch gab er auf Verlangen einen Leutnant als Begleiter mit. Der junge Offizier benahm sich tadellos, wurde dafür aber von den französischen Soldaten mit Beleidigungen überschüttet und sogar mit Kolbenhieben traktiert. Eine solche Demoralisation war bei den Mobilgardes eingeprägt. Nur eine Abteilung Marineinfanterie hob sich vorteilhaft ab. Diese Truppe war in den markanten Gesichtern, fanden die britischen Leuten Männer ernst und schweigend da, ohne einen Blick auf ihre Besieger zu werfen.

Das Innere des Fortes bot den Anblick grauenhafter Verwüstung und Unordnung. Ueberall Schutt der zertrümmerten Innenbauten, zerlöchernte Zäune, haufenellen Unrats und dazwischen ausgeworfene Gräber.

„Das Resultat Ihrer Artillerie!“ bemerkte der fran-

